

sechs kamen neu hinzu, u.a. durch die helfende Wachsamkeit der tschechischen, aber auch der deutschen Kollegen⁵.

Die Öffnung Osteuropas – dort war Martin von Troppau beheimatet – hat mithin neues Material beschert, aber nur in recht bescheidenem Umfang. Da die Rechts- und Besitzverhältnisse vielfach noch nicht dauerhaft geklärt sind, kann man wider Erwarten keineswegs allenthalben von bedeutenden Erleichterungen in der wissenschaftlichen Arbeit sprechen. Die Gesamtentwicklung bleibt abzuwarten.

Die Sammlung der Handschriften der Chronik des Martin von Troppau ist mithin keineswegs abgeschlossen, die Spuren müssen weiterverfolgt werden. Eines aber läßt sich zum jetzigen Zeitpunkt sagen: Auf Grund der hier vorzulegenden Nachträge ist kaum mehr mit einer maßgeblichen Verschiebung der Untersuchungsergebnisse gegenüber dem Stand von 1989 zu rechnen. Bei den Nachträgen handelt es sich durchweg um zweitrangige Textzeugen, nämlich um nur einen einzigen Vertreter der Handschriftenklasse IIIb, um drei der Klasse IVa, um zwei der Klasse V und um drei der Klasse VIa. Das hat auch eine eindeutige Ursache: Tabellenhandschriften – wie sie vorrangig für eine Neuedition heranzuziehen wären, wenn diese insbesondere der Rekonstruktion des ursprünglich zweifellos genial konstruierten Tafelwerks dienen sollte – sind großformatig und daher schon von ihrer kunstvollen Anlage her gewöhnlich bei den Zimelien einer Bibliothek aufbewahrt worden. Sie sind daher auch längst bekannt.

Diese Beobachtung beruhigt die Bearbeiterin anlässlich der zwangsläufig unzureichenden Perfektion, mit der sie der Überlieferung habhaft zu werden suchte. Die Basis an Handschriften der Klassen I und II ist längst so breit, daß sie als Fundament für eine Tabellenrekonstruktion ausreicht.

*

Zu untenstehender Tabelle, die denjenigen von 1985 und 1989 angeglichen ist, hier folgende Auswertung: Nur eine der Handschriften stellt Päpste und Kaiser einander seitenweise gegenüber, acht machen dazu gar keine Anstalten; sie sind daher für die Ermittlung der ursprünglichen Anlage mäßig wertvoll. Nur eine Handschrift ist als großformatig zu bezeichnen, sie gehört dem 15. Jahrhundert an; die übrigen entsprechen mit Höhen von 21 bis 30 cm den Normalformaten. Genannte große Handschrift enthält als einzige nachweislich nicht die Legende von der Päpstin Johanna, vielmehr ist dieselbe von späterer Hand am Rand hinzugesetzt. Ausnahmslos gehören die Neuverzeichnungen der Rezension Weiland C⁶ an. Lediglich drei der neun Handschriften sind im 14., die übrigen im 15. Jahrhundert geschrieben; diese alten Textzeugen belegen aber bereits die offenbar schon früh übliche vollständige Trennung der Kaiser- von der Papstchronik.

5) Dank dem Kollegen Ivan Hlaváček in Prag konnten eine Handschrift der Wallensteinschen Bibliothek in Mnichovo Hradiště (Münchengrätz) erfaßt werden sowie eine aus der Bibliothek des Humanisten Wenzel von Rohné, die heute in der Universitätsbibliothek Prag aufbewahrt wird. Der Koblenzer Archivkollege Peter Brommer identifizierte gar Martin-Fragmente aus Bucheinbänden von Rommersdorf.

6) Edition von Ludwig Weiland in MGH SS 22, S. 377–475, 1868.